GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

»Geschlechterspannungen als Dialogstrukturen in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunst« : (VIII. Tagung des Jenaer Arbeitskreises für Ikonographie und Ikonologie vom 10.-14. September 1990) ; Ein Tagungsbericht

Opitz, Claudia

1991

https://doi.org/10.25595/615

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Opitz, Claudia: *»Geschlechterspannungen als Dialogstrukturen in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunst« : (VIII. Tagung des Jenaer Arbeitskreises für Ikonographie und Ikonologie vom 10.-14. September 1990) ; Ein Tagungsbericht*, in: Feministische Studien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 9 (1991) Nr: 1, 166-168. DOI: https://doi.org/10.25595/615.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Walter de Gruyter Verlag.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.1515/fs-1991-0118

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Staaten war das Thema von zwei Arbeitsgruppen. Allerdings konnten sich die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer noch nicht auf eine gemeinsame Definition des Wohlfahrtsstaates einigen. Andere Arbeitsgruppen zeigten, daß die Untersuchung des Verhältnisses von Frauen und Politik gerade erst begonnen hat. Das weite Feld von Sexualität und Reproduktion war stark vertreten und fand großes Interesse. Auffallend war hier besonders, wie verschieden die Auseinandersetzungen mit dem Gegenstand ausfallen. Für eine Gruppe von Historikerinnen ist die Beschäftigung mit Sexualität eine Quelle für theoretische Einsichten in die Natur und die Transformation von Ideen über Geschlechtsrollen und das Verhältnis von Frauen zum Staat. Für andere liefert die Untersuchung von Sexualität faszinierendes empirisches Material, das Frauen aus verschiedenen Klassen und Kulturen voneinander unterscheidet und deshalb für diachrone und synchrone Vergleiche hervorragend geeignet ist. Beide Ansätze erwiesen sich als fruchtbar.

Die Arbeitsgruppen über populäre Kultur in ihren verschiedensten Formen gehörten zu denen, die am besten besucht waren. Obwohl dies kein neues Gebiet für Historikerinnen ist, war es dieses mal durch das interdisziplinär angelegte Oberthema, das Spezialistinnen aus Literatur, Musik und Theater zur Teilnahme ermutigt hatte, doch besonders breit vertreten. Frauenerwerbstätigkeit, ein Thema das bei den früheren Konferenzen im Zentrum stand, was diesmal weniger präsent. Überraschenderweise scheint der Schwerpunkt der gegenwärtigen Forschung sich von der Industriearbeit zur Landarbeit verschoben zu haben. Aber die Beschäftigung mit Industriearbeiterinnen ist nicht gänzlich eingestellt und ist von post-strukturalistischen Tendenzen beeinflußt. Mehrere Vortragende stellten Ergebnisse ihrer Untersuchungen über Bilder der Industriearbeiterin vor, deren Probleme mit konfligierenden Identitäten und deren Repräsentation in populärer Literatur.

Das reiche Material, das auf dieser Konferenz präsentiert wurde, zeigt, daß die Frauengeschichte in voller Blüte steht. Da ihr kein historisches Gebiet mehr fremd ist, berührt sie inzwischen jede historische Frage und birgt die Möglichkeit, sie neu zu beleuchten. Sachverhalte aus dem Gebiet der Mobilität, der Demographie, der ökonomischen Veränderungen und der Staatstheorie sind ihre ureigensten Gegenstände. Gesundheit, Erziehung und Religion, die Bedeutung von Mutterschaft, Witwenschaft und Identität: diese und viele andere Themen sind Zugänge, durch die die Frauengeschichte den Weg zu neuen historischen Fragen weist.

Claudia Opitz

»Geschlechterspannungen als Dialogstrukturen in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunst«

(VIII. Tagung des Jenaer Arbeitskreises für Ikonographie und Ikonologie vom 10.–14. September 1990). Ein Tagungsbericht

Bereits lange vor der »Wende« hatte der Jenaer Arbeitskreis, namentlich die auch im Westen nicht unbekannte Kunsthistorikerin Helga Möbius-Scurie zu einer Tagung zum Thema »Geschlechterspannungen als Dialogstrukturen in der Kunst« geladen. Es sollte darum gehen, »emanzipatorische Potentiale der von Frauen aufgeworfenen Fragestellungen für die Wissenschafts- und Gesellschaftsentwicklung insgesamt nutzbar zu machen.«

Dabei sollte nicht »die Frau« im Mittelpunkt stehen, sondern vielmehr »Wesen und Beziehungen beider Geschlechter, wie sie jeweils historisch konkret als Formen gesellschaftlicher Arbeitsteilung, als Kooperation und Subordination, in Kultur und Kunst in Erscheinung treten.«

Die Einladung des Arbeitskreises fand im Osten wie im Westen so starken Anklang und Widerhall, daß sich die VeranstalterInnen entschlossen, die Tagung zu teilen und in einem ersten Teil mittelalterliche und frühneuzeitliche Verhältnisse zu reflektieren, und sich in einem zweiten Teil, der im Dezember 1990 stattfand, auf die Geschlechterspannungen in der Moderne zu konzentrieren. Über den ersten Teil der Veranstaltung möchte ich im folgenden resümierend berichten.

Im (wie uns mehrfach versichert wurde) von allen Wandlungen und Entwicklungen der DDR nahezu unberührten »Kurhaus Masserberg« im Thüringer Wald hatten sich Anfang September Geschichtswissenschaftlerinnen, Kunst- und LiteraturhistorikerInnen aus den ehemals zwei Teilen Deutschlands zusammengefunden, die unterstützt und verstärkt wurden durch zwei russische Historikerinnen, welche dem renommierten Mediävisten Aron Gurjewitsch und der französischen Annales-Schule nahestehen, um die einleitend knapp skizzierten Fragestellungen anhand des eigenen Forschungsmaterials zu diskutieren. Ein deutliches Übergewicht der Westlerinnen war dabei unverkennbar: Wie die Veranstalterin, Helga Möbius-Scurie in ihrem Einleitungsreferat deutlich machte, war es den Wissenschaftlerinnen aus der DDR, angesichts der allgemeinen Verunsicherung, kaum mehr möglich gewesen, längerfristig zu planen bzw. Planungen einzuhalten, so daß viele kurzfristig verhindert waren. Aber es war auch die Verunsicherung gegenüber der eigenen – wissenschaftlichen – Position, die manchen ein »öffentliches« Auftreten schwierig erschienen ließ und sie am Kommen gehindert hatte, wie die Gastgeberin klarstellte.

In der Tat stand die gesamte Veranstaltung denn auch, auf Seiten der Ostkolleginnen und -kollegen unter dem Zeichen von Orientierungssuche und Verunsicherung bis hin zu ganz konkreten, auch materiellen Zukunftssorgen; auf seiten der westlichen KollegInnen herrschten vor allem Neugier und, angesichts der rasanten »Öffnung« der östlichen Kolleginnen für feministische Themen und Fragestellungen, auch Verwunderung vor.

Doch war dies kein Nachteil für die engagierten Diskussionen und die Vielfalt der Meinungen und Positionen; das Klima war erfreulich offen und positiv – und es fehlte am Ende nicht der Wunsch nach weiteren Zusammenkünften und langfristiger Zusammenarbeit.

Inhaltlich war die Tagung in drei Schwerpunkte gegliedert: Nach der Einführung, in der Helga Möbius-Scurie anstelle von abgerundeten methodologischen Überlegungen zum Begriff »Geschlechterspannungen« Fragen und Überlegungen ausgehend von Ottonischen Herrscherpaardarstellungen aufwarf und die russische Historikerin Adel' L. Jastrebizkaja »Neue Ansätze in der Mittelalter-Forschung« zur Geschlechterproblematik referierte, folgten Beiträge zu den Schwerpunkten »Die Geschlechter im kirchlichen Raum«, »Die Geschlechter in der weltlichen Literatur« und schließlich »Die Geschlechter im Bild.«

Obgleich die Schwerpunktthemen eine eher disziplinorientierte Einteilung und Debatte vorgaben, fanden sich doch unter den ReferentInnen fast aller Gruppen HistorikerInnen, LiteraturhistorikerInnen und KunsthistorikerInnen gleichermaßen. So äußerten sich im ersten Schwerpunkt Kunst- und Architekturhistoriker und Historikerinnen, im zweiten neben einer Reihe von Literaturhistorikerinnen auch die Bochumer Sozialhistorikerin Beatrix Lundt, und die Salzburger Literaturwissenschaftlerin Ingrid Bennewitz bemühte sich ihrerseits um das Verhältnis von Text und Illustration in frühneuhochdeutschen Prosaromanen; lediglich die dritte Gruppe, die

über die »Geschlechter im Bild« reflektierte, war ausnahmslos in der Hand der Kunsthistorikerinnen.

Innerhalb der Vorträge und vor allem bei den teilweise höchst lebhaften Diskussionen zeigte sich, wie schwierig das fächerübergreifende, interdisziplinäre Denken und Interpretieren häufig ist und wie sehr man sich andererseits im Bereich der Kunst- und Literaturgeschichte vor allzu raschen, platten Schlußfolgerungen zu hüten hat, gerade wenn es um Fragen von »Geschlechterspannungen« geht, »denn«, so hieß es schon in der Einladung der Jenaer Vorbereitungsgruppe zu recht, »mit der Geschlechterproblematik werden spezifische soziale Fragen aufgeworfen, die jene (d.h. die Geschlechterproblematik) weit überschreiten. Durch Sinnbündelungen, -verschiebungen und -spiegelungen vermitteln die Symbolformen auch Modelle der Beziehungen des Menschen zur Natur, des Verhältnisses von Macht und Erotik, von Herrschaft, Ideologie und Ethos.«

Da wurden dem einen Beitrag der zu stark »gegenwartsbezogene Interpretationsmaßstab« gerügt, an einem anderen die zu stark disziplinär orientierte Frage nach der »Gattungszugehörigkeit.« Da wurde die Geschlechterproblematik – zum wievielten Male? – zum »Nebenwiderspruch«, zur funktionalisierten Formel männlich-institutioneller Machtinteressen reduziert; und fast gleichzeitig wurde deutlich, wie sehr etwa die Präsenz von Frauen als Herrscherinnen von historischen (etwa byzantinisch-frühmittelalterlichen) Herrschaftsformen und von der herrschaftsstabilisierenden Funktion der Kunst bestimmt war.

Ähnlich umstritten blieb der Begriff der Dialogstruktur, den die Veranstalterinnen zunächst in keinem engeren theoretischen Umfeld angesiedelt sehen wollten: »Der Begriff der Dialogstruktur soll andeuten, daß wir nicht lediglich an Paar-Darstellungen im engen Sinn denken, sondern an Bilder überhaupt, die im einen Teil den jeweils anderen mitreflektieren...; in Bildwerken, Bauten, schriftlichen Äußerungen, die sich nur auf Männliches und Weibliches zu beziehen scheinen, ist das jeweils andere präsent – entweder verdrängt und ausgeschlossen, oder als Adressat, Betrachter, Nutzer.«

Große Zustimmung fanden deshalb auch die Versuche von H. Wenzel und H.-J. Bachorski, sich dem Tagungsthema zunächst theoretisch zu nähern; im Rückgriff auf Kommunikationstheorien und auf den Bachtin'schen Begriff des Dialogs als Aufeinanderprallen unterschiedlicher ideologischer und/oder sozialer Positionen mit dem Ziel des Aufbrechens des Erstarrten (Dogmas, Wortes oder Bildes) wurde ein Feld betreten, das auch für das Thema »Geschlechterspannungen« grundsätzliche Bedeutung haben könnte. Vorträge und Diskussion zeigten jedoch, sowohl auf seiten der ReferentInnen als auch beim überwiegend weiblichen Publikum, Grenzen der Verständigung und der Weiterführung der aufgezeigten Ideen und Theoreme im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis, das ja in beiden Theorieansätzen bislang keinen zentralen Platz einnimmt.

Als schließlich Helga Möbius-Scurie in ihrem Schlußstatement, Diskussionen und Vorträge resümierend, darauf hinwies, daß der Dialogbegriff mehrdimensional gedacht werden müsse und daß hierbei Dominanz- und Machtstrukturen nicht unberücksichtigt bleiben dürften, da vor allem für die mittelalterlich-frühneuzeitlichen Verhältnisse die fast übermächtige Dominanz (männlicher) dogmatischer Rede (»apodiktischer Dialog«) unübersehbar sei, fand sie bei den TagungsteilnehmerInnen vor allem schweigenden Zuspruch; die über dreitägige intensive Auseinandersetzung mit der Fragestellung hatte ganz offensichtlich zu Ermüdungserscheinungen geführt. Gerade hier wurde aber auch die weiterhin grundsätzliche Notwendigkeit deutlich, ebenso wie Bilder und Texte auch Theorietraditionen auf ihre geschlechtergeschichtliche Dimension zu überprüfen und neu zu interpretieren. (Die Tagungsbeiträge sollen im Frühjahr 1991 als Sammelband im Druck erscheinen).